

KN, 13. 11. 19



Lâm Tran Dinh (li.) probt mit Moritz Caffier (am Flügel) und dem Philharmonischen Chor Kiel im Klaiber-Studio.

FOTO: MARCO EHRHARDT

100 Jahre sinfonische Energie

Jubiläumskonzerte: Der Philharmonische Chor Kiel probt Mendelssohns „Elias“

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. „Es ist euer Jubiläum! Ihr müsst schon selber glänzen wollen und dürft euch nicht auf den Opernchor verlassen“, rüttelt Lam Tran Dinh am Ende einer konzentrierten Probe im Klaiber-Studio des Opernhauses noch einmal am Ehrgeiz. Der Philharmonische Chor Kiel feiert sein 100-jähriges Bestehen. Dafür probt er das wohl bedeutendste Oratorium des romantischen 19. Jahrhunderts: den *Elias* von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Niemand hatte für möglich gehalten, dass ausgerechnet dieses Schlüsselwerk der Chorsinfonik beim hundertjährigen Städtischen Chor noch nie auf dem Programm gestanden hat. Auch Tran Dinh konnte es nicht fassen: „Während ich mich zum Jubiläum wahrscheinlich trüffelschweinig auf die Suche nach einer Rarität gemacht hätte, entdeckte der neue Generalmusikdirektor Benjamin Reiners be-

glückt, dass noch nie gesungen wurde, was ihm so besonders am Herzen liegt.“ Für den Chorleiter ergibt sich nach dem Mendelssohn-*Lobgesang* unter Fritzsich jetzt ein schöner Bogen, allerdings wegen der Masse und Vielfältigkeit der Chorpharie im *Elias* auch eine große Herausforderung.

➔ **Gründung des Oratorienvereins 1919: Aufbruch des Bürgertums in eine neue Zeit nach dem Kaiserreich.**

Beim Proben wird sofort deutlich, was er als bedeutend empfindet: „Gerade wenn ihr deutlich spricht, was ja wichtig ist, dürft ihr dabei den Klang nicht verlieren.“ Mehr richtige Töne, mehr richtige Vokale und weniger norddeutsch ausgesprochenen Text fordert er ein. Der Ruf „Baal, erhöre uns!“ soll auf keinen Fall durch den Wechsel der Vokale von a über ö und e zu u

einen gemeinsamen Nenner im Klang einbüßen: „Bitte keinen extremen Vokalwechsel“, ruft Lam Tran Dinh ins Chortutti, während Moritz Caffier am Flügel die Orchesteraura hinzubeschwört.

Aus solcher Klangkultur heraus entsteht dann der Ausdruck, die Wärme, die Legatolinie. „Ich höre noch kein Licht hervorbrechen“, „nicht wie aufgeschwechte Hühner und ein kopfloses Irgendwas singen“, „traut euch, auf der Welle mitzuschwimmen“, sind Sätze, mit denen der in Wien unter anderem bei Erwin Ortner ausgebildete Dirigent zum Ziel strebt. „Das ‚Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name‘ braucht als Thema ein eigenständiges Profil, sonst klingt die Fuge zwar virtuos, aber alles in ihr uninteressant gleich...“

Im Schulterschluss mit den Profis vom Opernchor, den Lam Tran Dinh auch leitet, soll die Mammutaufgabe gelingen. Au-

ßerdem studiert Caffier noch eine Auswahl der frischen Jugendakademie-Stimmen ein: für Himmlisches wie das Terzett „Hebe deine Augen auf“.

Lam Tran Dinh sieht das 1845/46 für Birmingham entstandene Werk nah an der stets üppig besetzten, zugleich aber trotzdem schlanken britischen Chortradition orientiert. Es gelte aber, „das Bachige beizubehalten, dabei aber das Romantische nicht zu verlieren. Es gibt bei Mendelssohn trotz der Rückbezüge eine ganz eigene Choral-sprache. Das Süffige muss vorhanden sein. Und das passt ja auch speziell zu uns, genauso das Dramatische.“

➔ **Philharmonische Konzerte** am So., 17. November, 11 Uhr, und Mo., 18. November, 19.30 Uhr. Jeweils 60 Minuten vorab: „Musikalisches Quartett“ im Förderey mit Anna Elise Zernecke, Professorin für Altes Testament an der Kieler Universität. Karten: Tel. 0431/901901. www.musikfreunde-kiel.de